

Ein fehlerloses Lamm

Ruben und Batya waren zwar noch Kinder, aber sie mussten schon fleißig mitarbeiten: Sie waren für die kleine Ziegenherde der Familie verantwortlich. Eine wichtige Aufgabe, denn davon lebte die Familie. Die Ziegen gaben Milch und Fleisch. Jeden Tag zogen sie mit ihrer kleinen Herde los und suchten frisches Gras. Das war gar nicht so einfach, denn alle Familien hier hatten Zeigen, die fressen wollten.

Die Eltern der Geschwister hatten kaum Zeit sich um die Tiere zu kümmern, sie mussten den ganzen Tag schwer arbeiten und für den Pharao Ziegelsteine herstellen: Mutter sammelte mit anderen Müttern zusammen Stroh und Vater knetete es mit seinen Füßen in den Lehm. Oft schon hatte er sich dabei an den scharfen Strohstückchen die Füße zerschnitten. Jeden Abend kamen die Eltern müde und hungrig nach Hause.

Dann wurde das wenige Getreide zu Mehl vermahlen, das sie vom Verwalter des Pharao für ihre schwere Arbeit bekommen hatten. Sie verkneteten es mit Wasser und formten kleine, runde Fadenbrote. Diese wurden auf dem heißen Stein am Feuer in ihrer Hütte gebacken. Feine Leute wie die Ägypter ließen den Teig noch aufgehen, so dass die Brote locker und weich waren, aber dazu hatten die Eltern keine Zeit.

Diese einfachen Brote gab es jeden Tag. Dazu tranken sie Ziegenmilch und zu besonderen Gelegenheiten wurde eine Ziege geschlachtet und das Fleisch am Feuer gebraten. Das war jedesmal ein Festessen. Aber diese Festessen waren selten geworden, zum Feiern ließ der Pharao ihnen keine Zeit.

„Aber, eines Tages“, sagte Vater immer, „eines Tages wird Gott uns helfen, dann werden wir frei sein!“

Und so waren die beiden Geschwister den ganzen Tag auf sich alleine gestellt und gingen mit den Ziegen auf die Weide. Das war zwar anstrengend und manchmal waren sie ziemlich müde, wenn sie abends nach Hause kamen, aber das machte ihnen nicht viel aus, denn sie liebten ihre Ziegen! Gerade jetzt war es sehr lustig, wo die kleinen Zicklein geboren wurden. Batya hätte sich gar nichts Schöneres vorstellen können, als mit ihnen herumzutollen. Besonders ein kleines, schneeweißes Böckchen hatte es ihr angetan: Es war wunderhübsch und konnte so lustig springen. Sie gab ihm den Namen Joshua, es war bestimmt das schönste Zicklein in der ganzen Gegend und Batya genoss jeden Tag, den sie mit Joshua auf der Weide war. Er folgte ihr auch überallhin. Bis eines Tages etwas Unerwartetes geschah:

Vater kam ganz aufgeregt nach Hause am Abend. Er war sehr ernst und holte die ganze Familie zusammen. Dann berichtete er: Mose, der Führer der Israeliten, hatte angekündigt, dass sie endlich nun bald aus Ägypten auswandern dürften.

Zehnmal hatte Mose den Pharao schon gefragt, ob sie gehen durften, aber jedes Mal hatte er „Nein“ gesagt. Und jedesmal geschah dann etwas Schlimmes in Ägypten:

Zuerst wurde das Wasser des Nils zu Blut. Stell Dir einmal vor: Die Ägypter wollten Wasser holen zum Trinken und Waschen, aber es war rot und eklig und stank entsetzlich.

Nach dem zweiten „Nein!“ des Pharao stiegen tausende von Fröschen aus dem Nil und wanderten in die Häuser: Überall im Haus wimmelte es von Fröschen: In der Küche, im Stall, sogar im Bett!

Nach dem dritten „Nein“ war die Luft voller Mücken. Die ganze Luft surrte und man musste aufpassen, dass man sie nicht einatmete, so viele waren es.

Dann kamen Fliegen: Fliegen auf dem Essen, im Trinken, auf den Armen, in den Augen und wenn man den Mund öffnete, auch darin! Fürchterlich!

Doch der Pharao ließ die Israeliten noch nicht ziehen. Zum fünften Mal sagte er: „Nein!“ Am nächsten Tag wurden viele Tiere der Ägypter krank und starben. Da die Menschen von den Tieren lebten, war das ziemlich schlimm, denn woher sollten sie Milch nehmen für die Kinder oder Fleisch zum Essen, wenn ihre Tiere tot waren? Nur die Tiere der Israeliten waren gesund wie immer.

Glaubt Ihr, der Pharao ließ die Israeliten jetzt ausziehen? Nein! Er blieb hart! Was sollte er auch ohne die Arbeit der Israelitischen Sklaven tun? Wer sollte die Ziegel formen und brennen für all die Häuser, die der Pharao bauen wollte?

Als die Ägypter am nächsten Morgen aufwachten, hatten sie am ganzen Körper Geschwüre. Die Haut war rot und geschwollen, es juckte und tat weh. Nicht einmal der Pharao und seine Familie wurden verschont. Aber immer noch weigerte er sich, die Israeliten ziehen zu lassen.

Dann hagelte es. Die Hagelkörner waren riesengroß und zerschlugen alles. Nur die Israeliten, die in Goßen wohnten, wurden wieder verschont.

Als nächstes kamen Heuschreckenschwärme und fraßen die Felder kahl.

Und als die Israeliten dann immer noch nicht ziehen durften, legte sich eine große Finsternis über das Land. Selbst am helllichten Tag konnte man die Hand nicht vor Augen sehen. Jetzt sollte der Pharao doch einsehen, dass er gegen Gott nichts unternehmen konnte. Er musste doch sehen, dass der Gott Israels der wahre Gott ist, der alles tun kann! Aber er blieb stur! Auch jetzt, als Mose den Pharao das zehnte Mal fragte, ob sie jetzt ziehen durften, sagte er: „Nein!“

Batya und Ruben hatten von all dem nicht viel mitbekommen. Sie hatten zwar davon gehört, aber ihre Familie war verschont geblieben, weil Gott dafür gesorgt hatte, dass den Israeliten nichts geschah.

Doch jetzt war es anders:

Jetzt, hatte Mose gesagt, jetzt dürften sie wirklich ausziehen, jetzt wollte Gott sie befreien. Allerdings musste vorher noch etwas wirklich sehr Schreckliches passieren: In jeder Familie in Ägypten würde in der Nacht der älteste Sohn sterben!

„Ruben!“ dachte Batya sofort und erschrak. Aber ihr Vater redete weiter: Es gab nur eine Möglichkeit diesem Gericht Gottes zu entgehen: Das beste Lamm oder Zicklein sollte geschlachtet werden und sein Blut sollte an die Türpfosten des Hauses gestrichen werden, dann würde der Familie nichts geschehen. Batya schöpfte Hoffnung: Ein Zicklein würden sie finden, das sie schlachten konnten: Das kleine Geflechte vielleicht, es humpelte, und musste sowieso irgendwann geschlachtet werden, weil es nicht so schnell mit der Herde mitlaufen konnte. Aber der Vater riss sie aus ihren Gedanken: „Wir werden Joshua schlachten müssen!“ „Nein!“, rief Batya verzweifelt, „Nicht Joshua!“ „Doch“, beharrte der Vater, „es muss ein fehlerfreies, gutes Tier sein, damit der Tod an uns vorübergeht. So hatte Mose es erklärt. Sonst wird Ruben in der Nacht sterben.“

Gab es keine andere Möglichkeit? Musste wirklich ihre geliebter Joshua sterben?

Weinend lief Batya in den Stall. Ganz fest drückte sie Joshua an sich, sie wollte ihn nicht hergeben! Lange saß sie mit ihm im Stall, aber sie wusste: Wenn Joshua nicht starb, würde Ruben sterben müssen. So nahm sie ihn schließlich weinend auf den Arm. Sie schluchzte laut, als sie ihn zitternd ihrem Vater in den Arm legte. Dann lief sie ganz schnell weg, sie wollte nicht dabei sein, wenn der Vater ihren Joshua schlachtete, sie wollte sein Blöken nicht hören.

In dieser Nacht schlief wohl niemand in der Familie gut aber irgendwann war Batya doch eingeschlafen. Am Morgen wurde sie vom Geschrei der Nachbarn wach: Ihr ältester Sohn lag heute morgen tot auf seiner Matte! Er war einfach nicht mehr aufgewacht!

„Ruben!“, durchfuhr es Batya, und sie war auf einmal hellwach. Lebte er noch? „Ruben!“, rief sie voller Angst. Da steckte er den Kopf zur Tür herein: „Guten Morgen, du Langschläferin!“ – Mit einem Freudenschrei fiel sie ihm um den Hals: Joshuas Blut hatte ihm tatsächlich das Leben gerettet!

„Steh schnell auf!“, sagte er, „Wir wollen los. Wir dürfen jetzt endlich gehen!“

Jetzt ging es also wirklich los! Jetzt durften sie gehen! Jetzt waren sie frei und konnten in das neue Land ziehen!